



Mit alten Werten
auf neuen Wegen

53. rundbrief



Ev.-Luth. Diakonissenanstalt zu Flensburg

Mitglied im Kaiserswerther Verband

Monatsspruch für den Juli 2026

Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach. Amos 5,24

Inhaltsverzeichnis

Editorial	2
Andacht	3
Konvent der Diakoniegemeinschaft	4
Kirchlich-Diakonische Zusatzausbildung	5
Abschluss-Colloquium	6
Projekte der Diakoniegemeinschaft „Nkoaranga Hospital“ und „Hilfe für die Massai“	8
3. Bildungskongress in Wittenberg	14
Meditationstage auf Rømø	18
Zum Nachkochen: Gnoochi ...	20
Rätsel – Nr. 53	21
Sommerfest der Diakoniegemeinschaft	23
Jubilare 2026	24
Rätsel – Auflösung - Nr. 53	25
Termine	27

Impressum

Herausgeber: Diakoniegemeinschaft der DIAKO, Duburger Str. 81 - 24939 Flensburg
Verantwortlich: Oberin Sr. Simone Liepolt
Ausgabe: Sommer 2026
Redaktion/Gestaltung: Sr. Simone Liepolt, Sr. Sylke Hanisch, Br. Roland Mierzwa u. Br. Ralph Häcker
Fotos: Archiv Diakoniegemeinschaft
Nächste Ausgabe: Herbst 2026
Anregungen und Beiträge werden erbeten bis spätestens 31.08.2026 ohne Gewähr des Abdrucks

Liebe Brüder und Schwestern der Diakoniegemeinschaft, liebe Freunde und Förderer, liebe Lesende,

die großen Feste des Jahres liegen hinter uns: Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten – und nun auch unsere ganz eigenen Festtage als Diakoniegemeinschaft: wir haben unsere bisherige Oberin mit Dankbarkeit verabschiedet und unsere neue Oberin mit Freude in ihr Amt eingeführt. Es waren bewegende Tage voller Begegnungen, Erinnerungen und guter Wünsche.

Nun sind wir mittendrin in der Trinitatiszeit. Im Kirchenjahr wird sie manchmal als „festlose Zeit“ bezeichnet. Doch eigentlich ist sie alles andere als ereignislos. Sie lädt uns ein, das zu leben, was wir an den Festtagen gefeiert haben. Der Alltag rückt in den Mittelpunkt – nicht als graue Routine, sondern als der Ort, an dem sich Glaube bewährt und Gemeinschaft Gestalt gewinnt.

Vielleicht passt gerade deshalb der Sommer so gut zu dieser Zeit des Kirchenjahres. Die Natur wächst und reift fast unbemerkt. Was gesät wurde, entfaltet seine Kraft. Nicht jeden Tag geschieht etwas Spektakuläres, und doch verändert sich Vieles. Wachstum braucht Zeit, Verlässlichkeit und Geduld.

Auch wir richten uns neu ein. Mit einer neuen Oberin machen wir uns gemeinsam auf den Weg. Neue Verantwortlichkeiten werden übernommen, Gewohntes findet eine neue Ordnung, Beziehungen wachsen weiter. Gemeinschaft lebt davon, dass Menschen ihren Platz finden und miteinander unterwegs bleiben.

Und ganz ohne Anlass zum Feiern ist auch diese Zeit nicht.

Wir haben ein wunderbares Sommerfest gefeiert, mehr dazu finden Sie, findet Ihr in diesem Rundbrief. Und mit großer Freude dürfen wir unseren sieben Novizinnen und Novizen gratulieren, die ihre Prüfungen erfolgreich abgeschlossen haben und sich unserer Diakoniegemeinschaft anschließen. Sie bringen neue Gaben, neue Fragen und neue Hoffnungen mit. Sie erinnern uns daran, dass Zukunft nicht einfach geschieht, sondern wächst – dort, wo Menschen sich rufen lassen und bereit sind, ihren Weg gemeinsam zu gehen.

So blicken wir dankbar auf das, was hinter uns liegt, und zuversichtlich auf das, was vor uns liegt. Die Trinitatiszeit lädt uns ein, das Besondere im Gewöhnlichen zu entdecken. Denn gerade im Alltag, in der Treue zu unseren Aufgaben, im Miteinander und Füreinander wird Gottes Segen sichtbar.

Ich wünsche Ihnen und Euch eine gesegnete Sommerzeit – mit Momenten der Erholung, der Freude und der Gewissheit, dass Gott auch die stilleren Zeiten unseres Lebens begleitet.

Und viel Freude beim Lesen des Rundbriefes mit seinen bunten, vielfältigen Beiträgen aus unserer Mitte.

Herzliche Grüße

Oberin Simone Liepolt

Andacht der Oberin

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ (Psalm 103,2)

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Lesende,

der Sommer hat seine eigene Geschwindigkeit. Oder besser gesagt: seine eigene Langsamkeit.

Manches läuft ein wenig ruhiger. Die Tage sind länger. Die Blumen blühen, die Vögel singen, und selbst der Rasen scheint zu sagen: „Heute nicht mehr. Morgen ist auch noch ein Tag.“

Eigentlich könnten wir Menschen uns daran ein Beispiel nehmen. Aber wir sind erstaunlich erfinderisch, wenn es darum geht, beschäftigt zu bleiben. Wenn keine Termine im Kalender stehen, finden wir eben welche. Und wenn nichts Dringendes zu erledigen ist, räumen wir zur Sicherheit eine Schublade auf, die seit Jahren wunderbar ohne unsere Hilfe ausgekommen ist.

Mitten in diese Sommerzeit hinein spricht der Psalmbeter zu sich selbst: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Auffällig ist: Er erinnert nicht zuerst Gott – sondern sich selbst. Offenbar braucht auch eine Seele manchmal einen kleinen Stups. Denn das Vergessen kommt von ganz allein. Das Gute hingegen will bewusst wahrgenommen werden.

Vielleicht ist das eine schöne Sommerübung: Am Abend einmal überlegen: Was war heute eigentlich schön?

Ein freundliches Wort. Der Duft einer Rose. Der Schatten eines Baumes. Ein gemeinsames Kaffeetrinken. Ein Anruf, der Freude gemacht hat. Oder einfach der Moment, in dem ich spüre: Ich bin nicht allein.

Es müssen gar keine großen Wunder sein. Gott schenkt uns oft das Gute in kleinen Portionen. So klein, dass wir leicht daran vorbeigehen.

Zum Schluss eine kleine Geschichte:

Ein Mann saß auf einer Parkbank und genoss die Sonne. Ein Bekannter kam vorbei und fragte: „Na, was machst du denn?“ Der Mann antwortete: „Ich tue gerade gar nichts.“

Der Bekannte nickte verständnisvoll und sagte: „Das hast du doch gestern auch schon gemacht!“

Der Mann lächelte: „Ja – aber gestern bin ich nicht fertig geworden.“

Vielleicht steckt darin mehr Weisheit, als wir zunächst denken. Nicht jede Minute muss ausgefüllt sein. Manchmal schenkt Gott uns gerade in den ruhigen Augenblicken das, was wir im Trubel übersehen hätten.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie in dieser Sommerzeit finden – zum Ausruhen, zum Staunen, zum Lächeln und zum Danken. Und dass Sie mit dem Psalmbeter immer wieder sagen können:

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Amen.

Konvent der Diakoniegemeinschaft

2023 - 2027

Sr. Christiane
Johannsen



Pastorin
Simone Liepolt
Oberin



Br. Roland
Mierzwa

Sr. Petra
Hansen



Sr. Elke
Rüppel

Sr. Moiken
Wölbing



Br. Ralph
Häcker

Br. Dirk
Wiebe



Sr. Silja
König

Sr. Uta
Letz



Sr. Sylke
Hanisch



Sr. Claudia
Toporski



Pastor Dirk Outzen
Rektor

Jesus spricht: „Was ihr getan habt, einem meiner geringsten brüder, das habt ihr mir getan.“

Mt 25, 46

Kirchlich-Diakonische Zusatzausbildung



Diakonie leben

Die Diakoniegemeinschaft der Ev.-Luth. Diakonissenanstalt zu Flensburg hat Teil am Auftrag der Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), das Evangelium in Wort und Tat zu bezeugen. Sie will in Öffentlichkeit und Kirche das Bewusstsein für eine diakonische Dimension stärken, Mut machen zu geschwisterlicher Diakonie und den diakonischen Auftrag der Diakonissenanstalt erhalten und fördern. Die

Kirchlich-Diakonische Zusatzausbildung bildet dazu ein Angebot für die Mitglieder und für die, die Interesse an der Diakoniegemeinschaft zeigen, den persönlichen Glauben ernst zu nehmen und zu entwickeln sowie sich in die Welt des Glaubens und der Kirche einführen zu lassen.

Die Zusatzausbildung

ist ein unverzichtbares Element zur Einsegnung in die Diakoniegemeinschaft und in den Diakonat. Sie ist für alle Mitarbeitenden offen und ist nicht an den Willen zur Einsegnung gebunden.

Für wen?

Da wir anstreben, dass möglichst aus allen Abteilungen der DIAKO Mitarbeitende teilnehmen, sind auch Interessierte herzlich willkommen, die nur **an einzelnen Bausteinen** der Zusatzausbildung teilnehmen möchten.

Die Kirchlich-Diakonische Zusatzausbildung setzt sich aus neun unabhängigen Bausteinen zusammen. Die Ausbildung entspricht dem „Basiskurs Diakonie“ mit weitergehender Qualifizierung zum Diakonat des Kaiserswerther Verbandes deutscher Mutterhäuser e.V.

Fragen?

Büro der Oberin, Haus Pniel Duburger Str. 81 24939 Flensburg,
Tel.: 0461 812 -2011, E-Mail: Bettina.Boettcher-Kampouridis@diako.de

Der **nächste Kursbeginn** ist in Planung und wird zu gegebener Zeit bekanntgegeben.
Interesse?

Bitte schon jetzt im Büro der Oberin anmelden

Die Themen der Kirchlich-Diakonische Zusatzausbildung sind u.a.:

Bibelzentrum Schleswig – Wer ist eigentlich dieser Jesus? – Wer ist das „Bodenpersonal“ Gottes? – Martin Luther – Dietrich Bonhoeffer – Vaterunser – Zehn Gebote – Was bedeutet Diakonie? – Diakonische Werk in Flensburg – Welche biblische Grundlage fordert uns zum ethischen Handeln auf? – Grenzerfahrungen des Lebens – Hospiz – Patientenverfügung - Kosmos der Ethik – Geschichte der DIAKO – Der Wandel seit 1874 – Flensburger Weg – Kaiserwerther Verband – Gestaltung des eigenen Glaubens – Fasten – Kirchenjahr – Gebet – Ehrenamt – Gottesdienst – Andacht – Gestaltungsmöglichkeiten –Weltgebetstag – Glaubensbekenntnis – Exkursion – Abschlussarbeit - Kolloquium - ...

Abschluss-Colloquium

Unsere Novizen Petra Banger, Kirsten Heydecke-Friedel, Frederike Anna Rüscher, Jan Peter Schulze, Markus König und Philipp Schlumbom haben in diesem Monat erfolgreich das Colloquium absolviert mit den folgenden Abschlussarbeiten:

- Feministische Theologie als Impuls für Empowerment und Teilhabe in der Diakoniegemeinschaft
- Glauben, Kirche und Gemeinschaft – kann das weg?
- Das Jesusboot vom See Genezareth – Christsein in der Seefahrt
- Wie feiern die Protestanten? – Gaaaaanz vorsichtig!
- Mein Weg zum Glauben
- Mein Weg zur Diakoniegemeinschaft über den Flensburger Weg

Es ist geschafft! Hurra!

Herzlichen Glückwunsch an unsere sieben Novizinnen und Novizen zum erfolgreichen Abschluss ihrer kirchlich-diakonischen Zusatzausbildung!



Mit

großem Engagement, Offenheit und Ausdauer haben sie diesen wichtigen Weg beschritten. Nun beginnt eine neue Etappe: Mit Freude blicken wir auf ihre Einsegnung im September, wenn sie offiziell in unsere Diakoniegemeinschaft aufgenommen werden.

Sie kommen aus ganz unterschiedlichen Lebenssituationen, bringen vielfältige Erfahrungen, Talente und Gaben mit – als jüngere und ältere Frauen und Männer. Gerade diese Vielfalt ist ein großer Reichtum. Sie wird unsere Gemeinschaft bereichern und stärken und unseren gemeinsamen Auftrag mit neuen Impulsen beleben.

Wir danken – hier bitte Namen einfügen- für ihre Bereitschaft, ihren Glauben und ihr diakonisches Handeln in den Dienst der Gemeinschaft und der Menschen zu stellen. Für den weiteren Weg wünschen wir ihnen Gottes reichen Segen, Freude an ihrer Berufung und das Vertrauen, dass Gott sie begleitet und stärkt. Wir freuen uns darauf, sie im September als neue Mitglieder unserer Diakoniegemeinschaft willkommen zu heißen.

Unser großer Dank gilt hier auch allen, die die sieben begleitet haben bei den Bausteinen der KIDZ-Ausbildung und als rückenstärkende Paten und Patinnen. Gespannt sind wir auch schon auf den neuen Jahrgang. Davon im nächsten Rundbrief dann mehr.

Oberin Simone Liepolt



Projekte der Diakoniegemeinschaft „Nkoaranga Hospital“ und „Hilfe für die Massai“

Die Diakoniegemeinschaft hat zwei besondere Verbindungen nach Tansania in Ostafrika: Das Nkoaranga Lutheran Hospital und den Verein „Hilfe für die Massai“ von unserer Mitschwester, der Diakonisse Sr. Angelika Wohlenberg. In diesem Bericht werden wir schwerpunktmäßig vom Hospital berichten, über Angelikas Arbeit und die weiteren Programmpunkte unserer Reise folgt eine Fortsetzung in einem der weiteren Rundbriefe.

Das Nkoaranga Krankenhaus



2015 wurde die Frage an uns herangetreten, ob die DIAKO in Flensburg ein kleines Krankenhaus der lutherischen Kirche in Arusha/Tansania unterstützen könnte. Das Interesse der Diakoniegemeinschaft war sofort geweckt und es machte sich eine Gruppe von Mitarbeitern des Krankenhauses und der Diakoniegemeinschaft auf, das Nkoaranga Lutheran Hospital erst einmal kennen zu lernen. In dieser kleinen Klinik in einem Vorort der pulsierenden Stadt Arusha am Hang des Mount Meru in Nordtansania, tauchten wir ein in den afrikanischen

Alltag und in völlig andere Gegebenheiten, als wir sie von Europa kannten.

In Tansania gibt es keine staatliche Krankenversicherung, die Patienten und ihre Familien tragen die Kosten selber. Auch die Kirche hatte sich finanziell zurückgezogen. Zum Glück hat das Krankenhaus aber eine Reihe von Unterstützern in Europa und den USA, die alle auf ihre eigene Art einen kleinen Teil der Unterstützung übernehmen. Jetzt waren wir da, um unseren Anteil heraus zu finden.

Die Klinik besteht aus einzelnen einstöckigen Gebäuden, alle verbunden durch überdachte Betonwege. Es gab eine Männer-, Frauen – und Kinderstation, eine Entbindungseinheit, Infektionsstation, Röntgenräume und einen OP.

In weiteren Gebäuden befanden sich eine Wäscherei, die Verwaltung, eine Ambulanz, Schulungsräume sowie eine kleine Küche und Kantine für die Mitarbeiter, nicht zuletzt zu erwähnen die Kapelle. Für die Verpflegung und Betreuung der Patienten sind die Angehörigen zuständig.

Mit Erstaunen und auch Erschrecken stellten wir fest, dass wir unseren gewohnten Standard absolut vergessen mussten. Ein erster Eindruck zeigte: Die Krankenhausbetten hatten teilweise keine Rollen, die Matratzen lagen ohne Schutz und Laken darauf, nur notdürftig bedeckt mit den von den Patienten mitgebrachten Tüchern, der Zustand der Waschelegenheiten und Toiletten ließ sehr zu wünschen übrig, Nachtschränke konnten wir nicht entdecken. Deckenlampen fehlten oft, die Wände konnten gut frische Farbe gebrauchen, Vorhänge vor den Fenstern fehlten und

unzählige Scheiben waren kaputt. Die Versorgung mit Elektrizität unterlag großen Schwankungen, aber immerhin gab es fließendes Wasser.

Wir waren allerdings sehr angetan und beeindruckt von ihrem christlichen Leben. In einer Kapelle, fanden sich jeden Morgen alle Mitarbeiter vor Dienstbeginn ein zu einer Andacht und vor jeder OP wurde ein Gebet gesprochen.

Das Fazit unseres ersten Besuches lautete: Dort können wir mit einfachen Mitteln und Eigenarbeit Großes bewirken. Zurück in Flensburg begannen wir sofort mit der Planung, wie die Hilfe aussehen konnte. Es wurden die verschiedensten Materialien gesammelt, die in Deutschland keine Verwendung mehr fanden und in einem Container auf die Schiffsreise nach Tansania geschickt. Z.B. gehörten dazu Krankenhausbetten (als bei uns die E-Betten eingeführt wurden) OP-Materialien, Bettwäsche, Untersuchungsgeräte, Rollstühle und Gehstützen, Vorhänge und vieles mehr.

Der nächste Besuch fand dann statt, als der erste Container das Hospital erreicht hatte. Jetzt hieß es mit anpacken und gemeinsam mit den Mitarbeitern des Hospitals die neuen Sachen aufzustellen und einzurichten. Jeder Tag begann mit einer gemeinsamen Andacht in der Kapelle. Dann wurde kräftig mit gearbeitet z.B. die Bettwäsche gekennzeichnet, damit sie nicht mit nach Hause genommen werden konnte. Die neuen Betten und Nachtschränke wurden aufgestellt und der Umgang damit gezeigt. Die sanitären Anlagen wurden erneuert und verbessert, Wände wurden frisch gestrichen und gemeinsam mit der Leitung überlegt, welche Dinge weiter anzugehen waren. Im OP freute man sich über ausgemusterte OP-Wäsche und Tücher sowie Instrumente, Nahtmaterial und weitere Gegenstände.

In den nächsten Jahren wurden weitere Container in Flensburg bepackt und nach Tanzania verschifft und Besuche durchgeführt, die die Verbundenheit mit dem Krankenhaus stärkten. 2020 und 2022 erreichten die vorläufig letzten Container das Nkoaranga Hospital, in der Pandemiezeit und auch danach wurde lediglich schriftlicher Kontakt gepflegt. Doch mittlerweile hatte sich unser Lager in Flensburg wieder gefüllt, sollte aber aufgelöst werden. So wuchs der Gedanke, doch noch einmal einen Container nach Afrika zu senden, wenn wahrscheinlich auch zum letzten Mal. Denn inzwischen hatten sich viele Gegebenheiten in Deutschland und auch in Tansania geändert. Fleißige Helfer machten es möglich, dass auch diesmal ein Container auf die Reise geschickt werden konnte.



Sr. Uta Letz und Sr. Maria Schütt waren bereit noch einmal nach Tansania zu reisen, um das Nkoaranga-Hospital zu besuchen und die letzte Containerfracht abzugeben. Vieles war zu bedenken. Wann würde der Container dort eintreffen? Würde das noch vor der großen Regenzeit sein? War der Impfschutz noch aktuell? Brauchen wir eine

Malariaphylaxe? Wo finden wir einen günstigen Flug? Wieviel Gepäck dürfen wir mitnehmen? Wo werden wir wohnen? Und ganz aktuell: Können wir es wagen mit der Bedrohung im Nahen Osten und dem Irakkrieg nach Ostafrika zu reisen? In Abstimmung mit unserer Oberin Sr. Hannelore Balg, die das Projekt die ganzen Jahre mit getragen und gefördert hatte, konnte Vieles geregelt werden und am 7. März 2026 erhielten wir auf dem Diakoniegemeinschaftstag von ihr unseren Reisesegen. So gestärkt begaben wir uns auf unsere große Reise und merkten immer wieder, dass Gott mit uns war. Außerdem würden wir bei Sr. Angelika (die auch die leibliche Schwester von Sr. Maria ist) wohnen und sie würde für uns sorgen. Am 17. März stiegen wir in Hamburg in unseren Flieger über Istanbul und dann weiter nach Arusha. Dort erwartete uns Angelika mit einem Taxi. *Karibu!*



Unsere Mitschwester, Diakonisse Sr. Angelika Wohlenberg, lebt seit 1983 in Tansania und hilft mit ihrem Verein „**Hilfe für die Massai**“ den Massai mit den drei Schwerpunkten Evangelisation, Bildung und Gesundheitsdienst.

Näheres kann man im Internet unter www.Massai.org erfahren und wir berichten später.

Wir beiden *Wazungus* (Weiße) fühlten uns sicher

bei Angelika, die inzwischen fast selber eine „Afrikanerin“ geworden ist. Seit 2011 ist sie verheiratet mit Erwin Kinsey, einem verwitweten Amerikaner, der ebenfalls seit Jahrzehnten in Tansania lebt und landwirtschaftliche Projekte eingeführt und begleitet hat. Beide leben in Erwins Haus am südwestlichen Rand von Arusha, ein kleiner abenteuerlicher Weg führt ca. einen Kilometer bergauf zum eingezäunten Grundstück, einem kleinen Paradies mit wunderschönen blühenden Pflanzen, Büschen und Bäumen. Hier konnten wir erst mal „ankommen“ und ausruhen, bevor wir ins afrikanische Leben eintauchen sollten.

Das Leben in Tansania und besonders in der Stadt unterscheidet sich nicht nur wegen der Temperaturen von Deutschland. Arusha ist eine pulsierende Großstadt mit über 600 000 Einwohnern, die meisten davon sind Massai und Chagga. Am bekanntesten sind die Massai, die in der Steppe Viehzucht betreiben. Die Chagga leben hauptsächlich am Kilimandscharo und betreiben Landwirtschaft, besonders den Kaffeeanbau. Die Landessprache ist Kisuaheli, aber auch Englisch als übergeordnete Sprache. Viele Tansanier sind Christen, aber auch der Islam und Naturreligionen existieren friedlich nebeneinander. Arusha hat sich inzwischen zum Ausgangsort für die Safaris in die verschiedenen Nationalparks im Norden Tansanias, wie z.B. die Serengeti, entwickelt. Inzwischen gibt es eine vierspurige Durchfahrtsstraße, aber links und rechts auf den Nebenwegen herrscht noch immer die bekannte Betriebsamkeit, ein Verkaufsstand reiht sich an den nächsten, kleine Geschäfte säumen die Straße, Handwerker stellen ihre Produkte direkt an die Straße wie zum Beispiel Betten und Sessel. Schneider sitzen hinter ihren Maschinen und viele Frauen sitzen hinter ein paar Eimern gefüllt mit Früchten und Tomaten: alle werben um Käufer. Privatsphäre? Fremdwort, alle bekommen alles mit.

Der Verkehr hat kräftig zugenommen. Massen an Motorrädern (in den wenigsten Fällen haben die Fahrer einen Helm auf), Motorradtaxis und viele, viele Autos, besonders auch die Safarijeeps beleben das Bild. Eigentlich gelten auch hier die Verkehrsregeln, aber wenn die Ampel rot zeigt, fahren die Motorräder trotzdem. Wer überholt, vertraut darauf, dass der Gegenverkehr ausweicht, Nachtfahrten sind besonders gefährlich, weil die Lichter der Autos alle nicht richtig eingestellt sind, entweder man wird geblendet oder man hat Glück, dass man das „blinde“ Fahrzeug rechtzeitig erkannt hat. Immer wieder passieren schlimme Unfälle. Tagsüber gibt es viel Polizeipräsenz, an den Stellen wird dann die Geschwindigkeit vorübergehend gedrosselt. Aus der englischen Kolonialzeit stammt der Linksverkehr.

Die Häuser der Weißen, aber auch die der reicheren Afrikaner sind alle von Mauern umgeben und werden nachts von Nachtwächtern bewacht. In diesen Häusern gibt es dann tansanische Hausangestellte.

Doch nun wieder zurück zu unserem diesjährigen Besuch. Wie sich das Nkoaranga Hospital wohl weiterentwickelt hat in den letzten 6 Jahren, als wir das letzte Mal da waren? Wir, Uta und Maria waren sehr gespannt. Ein Fahrer holte uns ab und brachte uns sicher zum Parkplatz des Hospitals. Altbekannte Schilder begrüßten uns, doch was war das? Was war mit dem alten OP geschehen? Dort wurde gebaut und sogar zweistöckig! Aber zunächst machten ging es auf den bekannten Weg ins Büro von Frank Merakadini, dem Manager. Wir wurden schon erwartet, denn wir waren afrikagemäß etwas später. Frank führte uns dann gleich zum neuen OP, wo uns Dr. begrüßte.

Alle freuten sich über das Wiedersehen und wir konnten einen Brief unseres Rektors übergeben, der Dr. sichtlich bewegte. Der Container befand sich zu dem Zeitpunkt noch immer auf See, wo genau, konnte man uns nicht sagen. Aber Uta war gut vorbereitet und hatte die Liste mit, die auch dem Zoll vorgelegt werden muss. Anhand der Liste, konnten wir erklären, was im Container verpackt worden war. Das Auspacken würde das Hospital dann wieder selber organisieren. Das hatte 2020 und 2022 beide Male gut funktioniert. Gemeinsam wurde die Liste durchgegangen und Dr. Kiwesa als Orthopäde freute sich besonders über OP-Instrumente und -materialien. Anschließend lud er uns ein, den neuen OP und anschließend die übrige Klinik zu besichtigen.



Wir wurden in die OP-Schleuse geführt und erhielten OP-Wäsche. Dass wir uns darin gleich wohl fühlten, lag bestimmt daran, dass es Kleidung aus Flensburg war. Uta entdeckte sogar ihre früheren OP-Kittel! Eine OP-Schwester führte uns dann durch die

einzelnen Räume, im Steri und Instrumentenraum entdeckte Uta viel Altbekanntes. Hier werden noch die einzelnen OP-Körbe zusammengestellt und dann sterilisiert, so wie wir es von früher kennen. Der neue OP selber besteht aus 2 OP-Sälen mit Einleitung und Aufwachraum der Anästhesie. Die Räume wurden 2020 nach unserem letzten Besuch fertiggestellt und Uta als ehemalige OP-Schwester erkannte viele Verbesserungen zum alten OP, in dem sie bei ihren früheren Einsätzen mitarbeiten durfte. Das ist ein großes Plus für die afrikanische Bevölkerung in Arusha und Umgebung.



Nach dem OP-Besuch folgte der Rundgang durch die Klinik. Dabei entdeckten wir immer wieder Bekanntes aus der DIAKO: Betten und Nachtschränke, Stationswagen, Untersuchungsinstrumente. An vielen Fenstern entdeckten wir blaue Vorhänge, die wir finanziert hatten. Besonders beeindruckten die sanitären Anlagen, hier hatte sich deutlich etwas getan. Nicht mehr nackter Beton, sondern geflieste Waschräume ließen sich besser sauber halten.

Stolz wurden wir dann in die neuen Räume der Gyn-Abteilung geführt, ein zweistöckiges neues Gebäude. Hier waren 2 moderne Entbindungseinheiten mit Wärmebetten und Inkubatoren für die Kinder untergebracht sowie die

Zimmer für die allgemeine Gynäkologie, das war wirklich ein Fortschritt. Es gab immer noch die großen Mehrbettzimmer, in denen sicherlich bis zu 8 Patienten Platz finden. Es standen aber nur die derzeit benutzten Betten mit Zubehör dort drinnen, so war reichlich Platz vorhanden. Auch hier gab es neue Toiletten und Waschmöglichkeiten, die zentral für alle Zimmer zur Verfügung standen. Die obere Etage war noch nicht ausgebaut, aber wird sicher eine gute Verwendung finden. Direkt nebenan, befanden sich die ehemaligen Stationsräume, die jetzt als Lager dienen.



Dieser Neubau wurde als Aktion der Feuerkinder Tansania der Rummelsberger Diakonie finanziert. Wie gut, dass die Klinik über solche Kontakte verfügt.

Weiter ging es zum Neubau auf dem ehemaligen OP-Areal, den wir schon vom Parkplatz aus gesehen hatten. Hier soll ein weiterer OP-Trakt entstehen für die Allgemeinchirurgie. Der von uns besichtigte OP wird dann ausschließlich für die Orthopädie genutzt werden. Wir sahen dann auch die im Bau befindlichen Räume für die Ambulanz – ein durchdachtes Konzept. Überall wurde fleißig gearbeitet.



Unser Gang führte uns dann noch zum Archiv, zur Verwaltung, der jetzigen Ambulanz, den Schulungsräumen (hier hatten wir auch einmal mit zugehört), der Wäscherei bis zur Kapelle. In der Kapelle standen mittlerweile keine Bänke mehr ohne Lehnen, sondern weiße (Garten)stühle. Vorne leuchtete das Glasfenster aus der Diako: Von allen Seiten umgibst du mich.... Und vorne im Altarraum stand das ehemalige Lesepult aus dem Flidnersaal mit dem DIAKO-Schiff drauf. Die Pastorin, die wir 2020 dort getroffen hatten war aber inzwischen im Ruhestand.

Der gesamte Klinikbereich wirkte nach afrikanischen Maßstäben sauber und gepflegt, hier konnte man sich „in guten Händen“ fühlen. Wir verabschiedeten uns als Freunde und Geschwister im Glauben an Jesus Christus, Halleluja.

Unser Container sollte noch einige Zeit auf See herumirren, wie wir zwischenzeitlich von der Reederei erfuhren. Eigentlich war geplant, dass in Dubai eine Umladung erfolgen sollte, aber Dubai war und ist derzeit wegen des Iran-Krieges nicht zu erreichen. Zum Glück wurde der Container nicht unverrichteter Dinge zurückgeschickt, sondern konnte alternativ in Indien umgeladen werden. Inzwischen ist er in Daressalam angekommen und muss jetzt noch durch den Zoll. Wir hoffen und beten, dass er dann mit vollständigem Inhalt auf einen LKW verladen werden kann und auch den schmalen Weg bergauf zum Nkoaranga Lutheran Hospital bewältigen wird.

Vielen Dank

an alle SpenderInnen
und UnterstützerInnen,
die in all den Jahren am Projekt
Nkoaranga- Hospital beteiligt waren.
Sr. Uta und Sr. Maria bedanken sich
für alle Gebete und Begleitung auf
ihrer Reise, **Halleluja!**



Sr. Uta Letz u. Sr. Maria Schütt

3. Bildungskongress 2026 des Kaiserswerther Verbandes in Wittenberg

Eine Reisegruppe von 17 Mitgliedern (überwiegend Konvent/Novizen) der Diakoniegemeinschaft, unter Leitung der neuen Oberin Pastorin Simone Liepolt, war zu einem Bildungskongress des Kaiserswerther Verbandes, Anfang Mai 2026, nach Wittenberg gefahren. Der Kongress stand unter dem Motto: „Da weiß man, was man hat!“ Es ging um Diakonie und ihre Werte. An dem Kongress nahmen rund 80 Teilnehmer*innen aus rund 35 Einrichtungen bzw. Gemeinschaften des Kaiserswerther Verbandes teil, darunter viele Führungskräfte. Die Tagung fand in der Stiftung Leucorea statt.

Die Anreise erfolgte durch eine abwechslungsreiche Landschaft, war allerdings etwas anstrengend, da Stau + Autobahnsperrung. Im Vergleich zur letzten Wittenbergfahrt (2018) fiel auf, dass an den Straßen viele Sonnenkollektorenfelder entstanden sind. An der Raststätte Schaalsee hatten wir ein wunderbares Picknick, zu dem unter anderem Sr. Silja König beigetragen hatte.

Schon am ersten Abend kam es zu interessanten Gesprächen mit Novizen. Sie formulierten unter anderem die Frage, dass die Diakoniegemeinschaft vor der Herausforderung steht, jetzt wo das Krankenhaus nicht mehr Teil des DIAKO-Konzerns ist und die Diakoniegemeinschaft nicht mehr mit „Hauben“ das öffentliche Stadtbild prägt, sich nun anders in das gesellschaftliche Leben einzubringen. Auch die Art und Weise, wie der bisherige Fokus auf das Ehrenamt erfolgt, müsste überdacht und überarbeitet werden. Mit anderen Worten, die Diakoniegemeinschaft müsste sich in der Praxis neu aufstellen, um noch gesellschaftlich relevant zu sein.

Auch beim Frühstück entspannen sich interessante Gespräche. So berichtete Sr. Sylke Hanisch unter anderem davon, dass sie während ihrer beruflichen Tätigkeit bei Gesprächen mit Mitarbeiter*innen auch die Rückmeldung bekam, dass die Menschen mit ihrem realen Einkommen sehr beansprucht sind. Und wenn Kinder zu versorgen sind, da sind 1% Mitgliedsbeitrag vom Einkommen zu viel. Da würde die Priorität schon eher auf die Gewerkschaften gelegt werden, „weil man davon eher etwas hat“.

Susanne Munzert, Geschäftsführerin des Kaiserswerther Verbandes eröffnet mit einer nachdenklich machenden Andacht den Bildungskongress. Sie sagte: Große Worte müssen sich im Alltag beweisen. Von Werten zu sprechen gerät leicht zum Ersatz für tatsächliches Tun der Werte. Sie hatte ein Schächtelchen mitgebracht, das man aufziehen konnte. Jede*r Teilnehmer(in) erhielt ein solches. Darauf stand. „Gleich siehst du das Wertvollste auf der Welt!“ Und dann sahen wir beim Aufziehen des Schächtelchens in einem Spiegel uns selbst. Und wir sahen auch den Nachbarn/die Nachbarin im Spiegel. Und damit wurde deutlich, wenn wir den Menschen sehen, so wie er ist, ohne „Leistungsanspruch“, dann geben wir ihm Würde. Uns so bekommt in der Alltagspraxis die Rede von der Menschenwürde eine ganz alltägliche Bestätigung.

Der Eingangsvortrag wurde von Prof. Dr. Dr. Udo Di Fabio gehalten. Er machte deutlich, dass die Spielräume für den Sozialstaat enger werden, weil die Produktionsfortschritte abnehmen, das Wachstum zurückgeht. Dadurch wird die Bedeutung der Diakonie zunehmen. Es muss auf so Phänomene wie Einsamkeit

reagiert werden. Hier sind die über die Diakonie organisierten und mobilisierten Ehrenamtlichen eine wertvolle Ressource. Die Demokratie braucht die Diakonie. Nur mit der Diakonie kann die Gesellschaft freundlich bleiben. Es kommt nämlich zu einer zunehmenden „Verfeindung“ in der Gesellschaft. Der Staat ist kein guter Organisator von Menschlichkeit in der Gesellschaft, da liegen die Vorteile beim Ehrenamt. Und ein Wort zum Schluss von Di Fabio. Diakonie ist auch wichtig, damit die christliche Botschaft in der Gesellschaft präsent ist. Wenn Pfarrer viel reden, aber dabei kaum das Wort Gott gebrauchen, dann entsteht hier eine Lücke. Man dürfte in seinen Augen ruhig mal Gott häufiger zum Thema machen.

Ann-Kathrin Adam von der Diakonie Michaelshoven (Köln) führte in einem Workshop in die „Gemeinwohlbilanz“ ein. Diese ist dazu da, um die gesellschaftliche Wirkung und ökologische Bilanz des betrieblichen/unternehmerischen Handelns sichtbar zu machen. In einem ausgeteilten Fragebogen gingen wir unter anderem der Frage nach der innerbetrieblichen Mitentscheidung und Transparenz nach: Welche wesentlichen Entscheidungen können die Mitarbeitenden mehrheitsdemokratisch oder konsensual mitbestimmen? Der Vortrag von Frau Adam zeigte, mit der Gemeinwohlbilanz wird die Transparenz aller Bereiche sichtbar. Die Selbstwahrnehmung der Institution erhält eine besondere „Tiefe“. Eine Gemeinwohlbilanz ist eine Kosten- und Zeitfrage. Bei ihrer Einrichtung dauerte das Erstellen 2 Jahre. Die Arbeit dafür war „on-top“, also zusätzlich. Ich fand nach dem Workshop, eine Gemeinwohlbilanz wäre auch etwas für die DIAKO-Flensburg. Das würde spannende Prozesse anstoßen.

Benjamin Seidel von der Diakonie Altholstein leitete den Workshop „Von der Verführungsmacht der Macht“. Die Teilnehmer*innen erarbeiteten mit einem „Instrument“ ein Bewusstsein darüber, auf welche Machtquellen sie sich bei ihren Führungsversuchen stützten. Das war persönlich sehr erhellend. Der Dozent machte deutlich, dass Macht dort zur Gewalt wird, wo es ohne Einvernehmen der Person stattfindet. Und er zeigte auch auf: Führung ohne Macht geht nicht. Er sprach dann auch von einer „dienenden Führung“.

In den Pausen fanden dann zusätzlich interessante Gespräche statt. So hatte ich ein Gespräch mit Sr. Uta Letz zum Einsatz digitaler Instrumente in der Gemeindegearbeit. Sie fand es eine gute Unterstützung ihrer Arbeit in der Gemeinde, wenn sie Vorträge sich digital anhören kann. Vom Land aus wäre es ein riesiger Aufwand zu einem Vortrag nach Kiel oder Hamburg zu fahren. Ich fand, dass das spirituelle Moment von Meditationen und Andachten digital nicht transportiert werden kann, da kommt eine Atmosphäre, ein Klang nicht rüber. Sr. Uta fand, dass in der Corona-Zeit die digitalen Angebote wichtig waren, sonst wären noch mehr Menschen für das Gemeindeleben verloren gegangen. Man konnte sie dann, nachdem digital der Kontakt gehalten wurde, später wieder besser „abholen“. Und es gab Angebote, wo ein „analoges“ Element mit „digitalen“ Angeboten verschränkt war. Da wurden Dinge in den Gemeinden verteilt, die dann Teil der „digitalen Andacht“ waren, wo das Überreichte in den Gottesdienst eingebaut wurde (z.B. Tütchen mit Saft und Brot für eine dann gehaltene Abendmahlfeier).

Am Abend des ersten Kongresstages hatten wir alle Kongressteilnehmer Gemeinschaft bei einem festlichen gemeinsamen Abendessen und Kabarett. Das Menü war wirklich gut zusammengestellt: Spargelsuppe, ein reichhaltiges Salatbuffet und zum Beispiel Fisch (in einem Gemüsebett) mit Reis. Dazu gab es leckere

Desserts. Bei dem Salatbuffet waren einige besonders begeistert von dem Cous-Cous-Salat. Bei den Gesprächen am Tisch waren dann weniger Sachthemen im Mittelpunkt, dafür mehr lebensweltliche Erzählungen.

In den zweiten Tag des Bildungskongresses führte ein Vortrag von Prof. Dr. Andreas Suchanek ein: „Was ist (uns) Diakonie wert?“, fragte er sich. Bei der Antwort darauf kam er dabei zu folgenden Erkenntnissen: 1) Bei Wertekonflikten sollte man sich auch auf den Anderen einlassen, also der Verwaltungsdirektor auch auf die Situation der Krankenschwester usw. „Wir sind aufeinander angewiesen“, das muss man beim Umgang mit Wertkonflikten beachten. Allein wird man letztlich nicht aus Wertkonflikten herauskommen. 2) Wir müssen immer darauf achten, dass wir uns (in der Diakonie) nicht verlieren, dass wir die Werte, die uns wichtig sind, beim Bestehen auf dem Markt nicht verlieren. Die Integrität zu wahren, kann schwierig sein, wenn man es mit opportunistischen Konkurrenten zu tun hat. Die Grenze muss sein, wo „unser Betrieb“ andere illegitim schädigt. Wir müssen uns immer wieder fragen, wo wir den moralischen Kern des Unternehmens gefährden. Manchmal muss man hier etwas aushalten. Wir müssen beachten, dass die Patienten und Pflegebedürftigen würdevoll leben. Daher die Frage an dieser Stelle: Welche Kompromisse sind für uns maximal noch tragbar? 3) Eine Reflexionskultur ist sicherzustellen. Man muss miteinander sprechen, man muss in sich gehen und mit sich selber sprechen, um eine Werthaltung zu gewährleisten. Man muss sich Zeit nehmen, die Situation, die Wirklichkeit anzuschauen. Man muss den Mut haben, sich der Reflexion zu stellen. In den Organisationen müssen Gelegenheiten zur Reflexion bereitgestellt werden, damit Reflexionsmomente im alltäglichen Ablauf möglich sind. Und man muss an der Akzeptanz der Mitarbeitenden, an einer Bereitschaft der Mitarbeitenden für Reflexionsmomente arbeiten. Und dann kommt es darauf an, dass Reflexion professionell gestaltet wird, damit es nicht langweilig ist, wenn man sich der Reflexion widmet und zusätzlich dadurch im Unternehmen deutlich wird, wie wichtig Reflexionsmomente dem Unternehmen sind. Von Zeit zu Zeit in der Diakonie 3 Minuten Zeit einräumen, wo sich Gedanken zu „Werten in der Diakonie“ gemacht werden bzw. vorgestellt werden. Das kann als Vergewisserung dienen, damit ein Wertebewusstsein in der Diakonie bewahrt wird und man nicht zu sehr in den Sog ökonomischer Zwänge hineingerät.

Ein paar Zeilen zu dem Workshop: „KI in der Diakonie – aber wie?“ Die KI ist eine der größten Herausforderungen der Gegenwart. Die ersten Berichte beschreiben das autonome Fahren von Autos. Heute finden wir die KI in fast allen Aktivitäten in der Lebens- sowie Berufswelt, und vor allem im täglichen Surfen im Internet. Auch in den Bereichen der Diakonie findet eine enorme Technisierung statt. Daran geht kein Weg vorbei. Umso mehr besteht ein riesiger Bedarf nach einer verantwortungsvollen und intensiven Auseinandersetzung damit. Wenn das nicht geschieht, dann werden wir überrollt und sind der KI komplett ausgesetzt, ohne zu wissen, was richtig und falsch ist. In dem Beispiel von der Entwicklung eines Seelsorge ChatBox wurde deutlich, mit welcher großer Sensibilität eine KI-gestützte Seelsorge-App entwickelt werden muss.... Und es bleiben noch viele Fragen offen.

In dem Workshop 8 wurde aus der dm-Drogerie berichtet. Es ging um die „Dialogische Unternehmenskultur“ der Drogeriekette. Überschriften ist diese Unternehmenskultur mit dem Satz: „Unser Menschenbild ist eine Liebeserklärung an die Freiheitsfähigkeit im Menschen“. Was bedeutet das konkret? 1) Die Mitarbeitenden kennen die

wirtschaftlichen Daten, sie kennen Umsatz, die Miete des Marktes etc. Dadurch können sie auch leichter „Sinn“ für ihre Tätigkeit entwickeln. Sie wissen leichter, warum dies und das unternehmerisch entschieden wird. Das macht etwas mit den Menschen, wenn sie sich einbringen können. Die Mitarbeitenden lernen damit umzugehen. Sie haben dann eine richtige Lust, den jeweiligen Markt erfolgreich zu führen. Und sie haben dann eine richtige Lust, sich mit den Kunden zu verbinden. Das macht den Unterschied zu anderen Märkten. 2) Mitarbeiterereinsatzplanung: Jede*r Mitarbeiter*in kann erkennen, für welche Tätigkeit im Markt Bedarf ist. Die Mitarbeitenden können selbst entscheiden, wie präsent sie sein sollten, wenn es nötig wird. Dafür gibt es einen gewissen Vorlauf an Zeit. Sollte durch die Entscheidungen der Mitarbeitenden eine Über- und Unterbelegung bzgl. der Aufgaben im jeweiligen Markt sein, dann gibt der Marktverantwortliche den Einsatzplan noch einmal zur Diskussion. Die freie Entscheidung für die Planung soll bei den Mitarbeitenden bleiben. Die Einsatzplanung bleibt in den Händen der Mitarbeitenden. „Dm“ hat entschieden, dass dieses Moment nicht an eine KI abgegeben wird. Die Marktverantwortlichen fördern das Team, damit bei solchen, aber auch anderen Herausforderungen in der täglichen Arbeit, die Eigenverantwortlichkeit des Teams wächst.

Nach einem kurzen Imbiss, der von den Kongressverantwortlichen bereitgestellt wurde, machten wir uns dann rasch auf die Heimreise. Ein Zwischenstopp erfolgte in einem Klostercafé (Klosterstift zum Heiligengrabe), rund 300 Kilometer vor Flensburg. Hier hatte die Oberin organisiert, dass ein frischer Rhabarber-Streuselkuchen für uns gebacken war. Eine halbe Stunde ruhten wir aus. Wir fahren vom Regen in die Sonne und kamen diesmal gut durch.

Br. Roland Mierzwa (unter Mitarbeit von Petra Banger, Br. Ralph Häcker)



Meditation auf Rømø



Die Meditationstage im Juni 2026 waren wundervoll.

Tage mit Ruhe, es begann mit der Ankunft.

Allein **Rømø** entschleunigt.

Eutonieübungen im Freien, im Einklang mit dem Wind und den Naturgeräuschen.

Morgendliche Übung im Freien vor dem Frühstück.

Entlastende Worte, Segen, Gebete und das Sein ohne Termine, ohne Handy ... einfach Leben.

Das Ankommen im Raum, im Liegen Lasten/Verspannungen abgeben an den Boden der trägt. Im Vertrauen auf Gott erleben wie es wirkt. Und es wirkt.



Diese Worte waren uns ein ständiger Wegbegleiter während der Meditationstage:

Vertrauen

Möge heute Frieden in deinem Inneren sein.

Mögest du darauf vertrauen, dass du genauso bist,
wie du gemeint bist.

Mögest du nie die unendlichen Möglichkeiten vergessen,
die aus dem Glauben an dich selbst und an andere geboren werden.

Mögest du die Gaben nutzen, die du erhalten hast und die Liebe
weitergeben, die du empfangen hast.

Mögest du mit dir selbst zufrieden sein, so wie du bist.

Möge sich dieses Wissen tief in deinem Körper bis in deine Knochen
festigen und deiner Seele die Freiheit zu erlauben zu singen, zu
tanzen, zu loben und zu lieben.

Das Wissen ist da für jeden und alle von uns.

Theresa von Avila



Zum Nachkochen: Gnocchi ...

in Tomatensauce mit Spinat und Walnuss-Schnittlauch-Öl

Zutaten für 4 Personen:

500g Gnocchi aus dem Kühlregal,

1 Dose gehackte Tomaten (800g),

Öl zum Anbraten,

1 Dose Kokosmilch oder 1 Becher Schmand,

1 Zwiebeln,

2 Knoblauchzehen,

2 große Hände voll frischen Spinat oder 250g TK Blattspinat (angetaut)

Salz, Pfeffer, Zucker,

1 -2 TL getrocknete italienische Kräuter oder 1 EL frische Kräuter (gehackter Rosmarin, Thymian und Oregano)

1 Handvoll gehackte Walnüsse, 1 Bund Schnittlauch, 150ml Raps- oder Olivenöl



Zubereitung:

Zwiebel und Knoblauch schälen und würfeln. In 1-2 EL Öl glasig andünsten, dann die Tomaten und 1 Tasse Wasser dazugeben. Alles mit 1TL Salz, 1 TL Zucker, 1 kräftigen Prise Salz und den italienischen Kräutern würzen und ca. 15 Minuten ohne Deckel köcheln lassen. Die Sauce soll etwas eindicken, eventuell etwas Wasser nachgießen. Zum Schluss die Kokosmilch bzw. den Schmand unterrühren.

Die Gnocchi in einer großen Pfanne rundherum anbraten, dann die Tomatensauce dazu geben und alles vorsichtig vermengen. Den Spinat dazu geben und ebenfalls untermengen. Der frische Spinat fällt in kurzer Zeit zusammen, der TK Spinat muss vorsichtig in der Sauce aufgetaut werden und ebenfalls untergemengt werden.

Alles gut erwärmen und nach Geschmack nachwürzen.

Die gehackten Walnüsse ohne Fett in einer Pfanne bräunen, aufpassen! Sobald man wegguckt, werden sie schwarz! Sobald sie gut duften, in eine Schale geben. Dazu den kleingeschnittenen Schnittlauch, das Öl, Pfeffer und Salz nach Geschmack.

Über jede Portion gibt man das Walnuss-Schnittlauch-Öl nach Geschmack.

Guten Appetit!

Rätsel – Nr. 53

Vom 4. bis zum 6. Mai waren Mitglieder der Diakoniegemeinschaft, des Konventes und einige Novizen in Wittenberg zum Bildungskongress des KVV (wir waren die größte Gruppe der Mitglieder)

Daher gibt es heute eine andere Art von Rätsel mit dem Thema „Wittenberg“.

Die Wittenberger Universität wurde 1502 gegründet. Wie hieß die Universität?

- ☐ Uni Wittenberg ☐ Leucorea ☐ Akademie zu Wittenberg

Wie kommt Wittenberg zu seinem Namen?

- ☐ es gab viele Waisen in dem Ort ☐ dort lebten viele weise Leute
☐ weiß = witt (plattdeutsch)

Wie ist die Übersetzung von Leucorea? *mehrere Antworten sind möglich*

- ☐ griech. zusammengesetzt aus leukos und oros
☐ großes Ansehen
☐ weißer Berg

An welcher Kirche schlug Martin Luther die 95 Thesen an die Tür?

- ☐ Stadtkirche ☐ Schlosskirche ☐ Christuskirche

Übrigens: die gesuchte Kirche gehört zum Weltkulturerbe

1760 verbrannte die hölzerne Thesentür und wurde später durch eine in Bronze gegossene Tür ersetzt. Wer stiftete die Tür und wann?

- ☐ Friedrich Wilhelm IV, 1858 ☐ Ludwig van Beethoven, 1825
☐ Caspar David Friedrich, 1837

Die Stadtkirche St. Marien ist das älteste Gebäude der Stadt. Welche berühmte Persönlichkeit heiratete 1525 dort?

- ☐ Kaiser Karl V ☐ Christian II von Dänemark ☐ Katharina von Bora

Welche berühmten Menschen lebten in Wittenberg?

Mehrere Antworten sind möglich

- ☐ Luther ☐ Melanchton ☐ Müntzer ☐ Dürer
☐ Gutenberg ☐ Bugenhagen ☐ Cranach ☐ Calvin

Wie erfährt man Wissenswertes über Wittenberg in nur einer Stunde?

- ☐ Sightseeing Bus ☐ Bimmelbahn ☐ Schifffahrt

Im Auftrag der Bahn sollte ein Maler an einer Bahnunterführung Bauwerke der Stadt zeichnen. Er malte unter anderem auch die Wittenberger Schlosskirche, obwohl diese gar nicht zu dem Ort und auch nicht in das Bundesland gehört. In welchem Ort ist nun an der Wand die Kirche zu sehen?

- ☐ Weissensee ☐ Weißenstadt ☐ Wittenberge

Das Luther-Melanchton-Gymnasium in Wittenberg wurde in den 90er Jahren von Schüler:innen nach welchem Künstler umgestaltet?

- ☐ Friedensreich Hundertwasser ☐ Salvador Dali ☐ Peter Joseph Lenné

Der Tierpark in Wittenberg wurde 1928 gegründet. Was macht diesen Tierpark so besonders? *Mehrere Antworten sind möglich*

- ☐ er ist einer der kleinsten Zooanlagen Deutschlands
☐ er kostet keinen Eintritt – aber gerne eine Spende
☐ fast 80 Tierarten leben dort mit dem Schwerpunkt „kleine Äffchen“
☐ Es gibt einen Streichelzoo

Viel Spaß beim Lösen – in der Auflösung steht auch noch einiges Wissenswertes...



Sommerfest der Diakoniegemeinschaft



Was denken wohl Maria und Martha über die Menschen, die an Ihnen vorbeigehen?



Jubilare

der Diakoniegemeinschaft

2026

**1956
(70 Jahre)**

Elisabeth Noch

**1976
(50 Jahre)**

**Rosemarie Handler
Brunhilde Hieck**

**1981
(45 Jahre)**

**Rosemarie Gutbrodt
Angelika Wohlenberg**

**1996
(30 Jahre)**

**Hannelore Balg
Gudrun Böhrnsen
Ute Gude**

**2001
(25 Jahre)**

**Petra Alt
Christiane Suckow**

**2006
(20 Jahre)**

**Regina Suhr-Brügge
Dirk Wiebe**

**2016
(10 Jahre)**

**Bettina Böttcher
Bernd Hansen
Brigitte Jankowski
Jens-Uwe Lorenzen
Stefani Trotz
Hakima Seidel**

Jesus spricht:

„Was ihr getan habt, einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.“

Mt 25, 46

Rätsel – Auflösung - Nr. 53

Die Wittenberger Universität wurde 1502 gegründet. Wie hieß die Universität?

Leucorea

Heute ist der Hauptstandort Halle (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg = MLU). Die Leucorea Wittenberg ist eine Forschungsstätte, Tagungsstätte und wird für Weiterbildung genutzt)

Wie kommt Wittenberg zu seinem Namen?

weiß = witt (plattdeutsch)

Wie ist die Übersetzung von Leucorea? *mehrere Antworten sind möglich*

griech. zusammengesetzt aus leukos und oros

weißer Berg (Leukos = weiß, Oros=Berg)

An welcher Kirche schlug Martin Luther die 95 Thesen an die Tür?

Schlosskirche

Übrigens: die gesuchte Kirche gehört zum Weltkulturerbe

Das erste Schloss an heutiger Stelle mit der Schlosskirche wurde 1340 erbaut. Nach Gründung der Uni wurde sie als Universitätskirche genutzt und das Hauptportal (aus Holz) wurde zum Anheften von Informationen genutzt

1760 verbrannte die hölzerne Thesentür und wurde später durch eine in Bronze gegossene Tür ersetzt. Wer stiftete die Tür und wann?

Friedrich Wilhelm IV, 1858

Anlässlich des 375. Geburtstag von Martin Luther am 10.11.1858

Die Stadtkirche St. Marien ist das älteste Gebäude der Stadt. Welche berühmte Persönlichkeit heiratete 1525 dort?

Katharina von Bora

Martin Luther und Katharina von Bora heirateten dort am 13. Juni. In dieser Zeit feiert Wittenberg ein historisches Stadtfest (Luthers Hochzeit) zur Erinnerung

Welche berühmten Menschen lebten in Wittenberg? *Mehrere Antworten sind möglich*

Luther Melancton Bugenhagen Cranach

In der ganzen Altstadt findet man an den Häuserfassaden Blechtafeln von berühmten Personen, die Wittenberg besuchten oder dort verweilten.

Wie erfährt man Wissenswertes über Wittenberg in nur einer Stunde?

Bimmelbahn

Im Auftrag der Bahn sollte ein Maler an einer Bahnunterführung Bauwerke der Stadt zeichnen. Er malte unter anderem auch die Wittenberger Schlosskirche, obwohl diese gar nicht zu dem Ort und auch nicht in das Bundesland gehört. In welchem Ort ist nun an der Wand die Kirche zu sehen?

Wittenberge (Prignitz; Mecklenburg-Vorpommern)

Das Luther-Melanchton-Gymnasium in Wittenberg wurde in den 90er Jahren von Schüler:innen nach welchem Künstler umgestaltet?

Friedensreich Hundertwasser

Nach Ende der DDR machten sich Schüler:innen Gedanken, wie die Schule schöner gestaltet werden könnte. Die Entwürfe der Schüler:innen erinnerten alle an den Künstler und so wurde Hundertwasser kontaktiert und er entwarf die Pläne für die Gestaltung der Außenfassade; im Inneren durften sich die Schüler:innen in diesem Stil verewigen.

Der Tierpark in Wittenberg wurde 1928 gegründet. Was macht diesen Tierpark so besonders? *Mehrere Antworten sind möglich*

er ist einer der kleinsten Zooanlagen Deutschlands

er kostet keinen Eintritt – aber gerne eine Spende

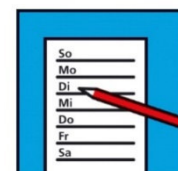
fast 80 Tierarten leben dort mit dem Schwerpunkt „kleine Äffchen“

Es gibt einen Streichelzoo

Der Tierpark Wittenberg gehört tatsächlich zu den Kleinsten in Deutschland und ist nur 0,5 Hektar groß, er ist eintrittsfrei und beschäftigt sich hauptsächlich mit verschiedenen Arten von kleinen Primaten und heimischen Fischen. Spenden werden natürlich gerne genommen und die Kleinen sind gerne im Streichelzoo.



! Bitte für alle Veranstaltungen der Diakoniegemeinschaft
im Sekretariat der Oberin anmelden!



Termine der Diakoniegemeinschaft

Juli		
2. bis 5.7.		Brüderfreizeit auf Rømø
07.07.	15:00	Offener Nachmittag
15.07.	15:00	Konventssitzung
16.07.	15:00	Beisammensein
28.07.	11:00	Geburtstagsbrunch
August		
04.08.	15:00	Offener Nachmittag
19.08.	15:00	Konventssitzung
20.08.	17:00	Tischgespräch mit Imbiss
21./22.8.		Rüstzeit für die Jubilare und den Novizen
23.08. - 25.08.		Meditationstage auf Rømø
26.08. - 28.08.		Meditationstage auf Rømø
29.08. – 05.09.		Schwesternfreizeit auf Rømø
September		
01.09.	15:00	Offener Nachmittag
16.09.	15:00	Konventssitzung
17.09.	15:00	Beisammensein
27.09.		152. Jahresfest der DIAKO
29.09.	11:00	Geburtstagsbrunch
Oktober		
04.10.	10:00	Erntedankgottesdienst
06.10.		Ausflug nach Rømø
Vorschau		
08.11.	10:00	Tag der Diakoniegemeinschaft Gottesdienst, Mitgliederversammlung, Mittagessen
24.11.	11:00	Geburtstagsbrunch